

BESPRECHUNGEN

Pädagogik

GROM, Bernhard: *Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters*. Düsseldorf, Göttingen: Patmos, Vandenhoeck & Ruprecht 1981. 390 S. Kart. 39,-.

Die Entwicklungspsychologie erbrachte bislang deskriptiv viele Erkenntnisse über den Lebenslauf des jungen Menschen und die Religionspädagogik erhob normative, eher anthropologisch begründete Forderungen, wie eine optimale religiöse Erziehung auszusehen habe. Daß die Ergebnisse des religionspädagogischen Engagements weithin nicht so ausfielen, wie man sich erhofft hatte, lag daran, daß die religionspädagogischen Imperative an der Wirklichkeit des Kindes und Jugendlichen eher vorbeigingen: die optimalen Ansätze für altersgerechte Methoden und für phasengemäße christliche Inhalte wurden nicht realisiert. Diesen Mangel versucht B. Grom durch sein Buch zu beheben, in dem von einem „ganzheitlich-komplexen Lernprozeß“ (13) her gedacht wird. Er füllt, was bisherige Studien zum Thema angeht, nicht nur eine Lücke aus; er eröffnet auch Perspektiven für weitere Forschungen, er ermutigt zu konkretem, situationsgerechtem und altersgemäßem Erzieherverhalten.

In drei Teilen geht Grom das umfassende Thema an. Im ersten Teil greift er die Frage auf: Welche Erfahrungsansätze und Anregungen ermöglichen eine reife Religiosität? Im zweiten Teil stellt er sich das Problem: Welche inneren und äußeren Einflüsse gefährden eine reife Religiosität? Der dritte Teil behandelt spezielle Themen und Zielbereiche, etwa: Bedingungen und Lernschritte eines erlebnisverwurzelten, reifen Glaubens an Jesus Christus (227–239), oder: Prosoziale Gewissensbildung als ganzheitlich-komplexer Lernprozeß (247–284) oder: Übergreifende religiöse Entwicklungs- und Erziehungsaufgaben im Jugendalter (287–314).

Gerade an diesem letzten Kapitel läßt sich die Methode Groms gut aufweisen: Auf der Basis einer anthropologischen Philosophie (und Theo-

logie) erhebt er aus empirischen Untersuchungen die Ergebnisse zum jeweiligen Thema und zieht dann daraus praktische Folgerungen, die die familiäre Erziehungssituation, den Religionsunterricht, die kirchliche Jugendarbeit meinen. In diesen Kapiteln besticht Grom sowohl durch seine große Literaturkenntnis wie durch seine praxisrelevanten Anregungen. Wenn etwas mit Vorbehalt gesehen werden kann, dann die Einebnung der in ihrer empirischen Signifikanz unterschiedlichen Ergebnisse. So kommen besonders qualitativ orientierte Studien (wie die von Th. Thun) ohne Unterscheidung neben eher quantitative Studien (wie von N. Havers oder W. Prawdzik) zu stehen. Im Anhang finden sich noch kleinere Studien, etwa zum „Narzißmusproblem“ (bei S. Freud und P. Kohut), zur moralischen Entwicklung (bei J. Piaget und L. Kohlberg) usw. Dadurch werden ausländische Forschungen dem deutschen Leser zugänglich gemacht.

Das Buch von B. Grom wird in Zukunft für die Theorie einer religionspädagogischen Psychologie ebenso bedeutsam sein wie für die alltägliche Praxis jener Erzieher, die ihr Tun von einer „praktischen Theologie“, also von der Pastoral her, verstehen.

R. Bleistein SJ

Quellen zur Kleinkindererziehung. Die Entwicklung der Kleinkinderschule und des Kindergartens. Hrsg. v. Elisabeth DAMMAN und Helga PRÜSER. München: Kösel 1981. 224 S. Kart. 24,80.

Seit einigen Jahren weckt die Geschichte der Kindheit die besondere Aufmerksamkeit der Forschung. Man erinnere sich nur an die sozialgeschichtlichen Forschungen (Philipp Ariès, Geschichte der Kindheit, München 1975; Marie-Louise Plessen, Peter von Zahn, Zwei Jahrtausende Kindheit, Köln 1979), an die „psychogenetische Geschichte der Kindheit“, die Lloyd de Mause 1978 herausgab, und an die medizin-

geschichtlichen Forschungen (Jacques Gelis u. a., *Der Weg ins Leben*, München 1980). Über diese Erhebung der Vergangenheit hinaus wird die Kindheit als Exempel der Gesellschaftskritik genutzt, zumal in Sammlungen, wie sie Katharina Ruschtky (*Schwarze Pädagogik*, Frankfurt 1977) oder Maria-Louise Könniker (*Kinderschaukel*, Darmstadt 1976) edierten. Bei letzteren bestätigte in historischer Fixierung die Selektion der Texte nichts anderes als die jeweiligen Vorurteile der Herausgeber.

Die vorliegende Quellensammlung geht der Entwicklung der Kleinkinderschule und des Kindergartens in Deutschland nach. Ihr Verdienst besteht darin, daß sie – weithin erstmals – Texte zugänglich macht, die bislang in der Beurteilung der Geschichte der Kindheit eher übersehen wurden. In die in Kapiteln gegliederten Texte führen jeweils Einleitungen ein, die nicht nur die Auswahl rechtfertigen, sondern vor allem auch die Texte in einen zeit- und erziehungsgeschichtlichen Kontext einzuordnen versuchen. Hinweise auf die Probleme der heutigen Zeit machen klar, daß man schon im letzten Jahrhundert über eine – wie man heute sagen würde – „Elementarerziehung“ reflektierte, daß die Bezeichnungen für die einzelnen „Schul“-arten schon damals nicht einheitlich sind, daß es auch früher schon Versuche gab, die Kleinkindererziehung in ein Programm der Gesamterziehung zu integrieren, wie es 1970 der „Strukturplan für das Bildungswesen“ unternahm. Wohltuend ist die Zurückhaltung der Herausgeberinnen in ideologischen Bewertungen (vgl. etwa 88). Sie bringen die Texte – aus der Zeit zwischen 1780 und 1930 – ins rechte Licht und lassen den Texten selbst das Wort. Insoweit eine instruktive Information und Dokumentation.

R. Bleistein SJ

Sexualerziehung und Persönlichkeitsentfaltung. Hrsg. v. H. SCARBATH und B. TEWES. München: Urban & Schwarzenberg 1982. 133 S. Kart. 16,-.

Es ist still geworden um die Sexualerziehung. Wie es scheint, ist der schulische Alltag in dieser Hinsicht schwieriger als gedacht, ist der Erfolg aller Emanzipation geringer als erhofft. Schon 1977 stellte H. J. Gamm fest, daß die befreite Sexualität das Glück nicht brachte. Im Gegenteil: „Das Geheimnis ist schal... Das erlaubte Glück

will sich nicht greifen lassen, obwohl der mobile Mensch es allorts angeboten findet“ (Bilanz der Sexualpädagogik). Seine Forderung nach einer Neuorientierung der sexualpädagogischen Diskussion verband er mit dem Hinweis auf Begriffe wie Sinnfrage, Askese und Meditation, Begriffe, die den Befreierten bislang unbekannt schienen.

Diese Anregung griff die Katholische Akademie in Hamburg auf, als sie 1981 gemeinsam mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg ein Seminar zum Thema Sexualpädagogik veranstaltete. Die Vorträge dieses Seminars liegen nun in Buchform vor. Sie konvergieren in der Forderung nach einer „anthropologisch begründeten Geschlechterziehung“ (A. Benz), nach einer „Personalisierung des Sexualverhaltens“ (J. Gründel), nach einem „aspektuell reichhaltigeren Verständnis der Person im Bildungsprozeß“ (H. Scarbath). Diese Forderung nach einer anthropologisch orientierten Sexualpädagogik – jenseits einer emanzipatorischen Sexualpädagogik – führt zu dem grundlegenden Problem zurück, welche Relevanz das propagierte Triebmodell überhaupt besitze. Dieses Thema greifen G. Bittner und G. Schmidt auf. Sie überwinden den zeitgenössischen Freudianismus durch die Erhebung des „Symbolcharakters sexueller Erlebnis- und Verhaltensweisen“ (G. Bittner) und durch den Nachweis, daß eigentlich „das Nichtsexuelle in der Sexualität“ zum Selbsterleben des Menschen führt (G. Schmidt), zwei Aspekte, die bislang in der Betrachtung der Sexualität unterbewertet und in der Ausarbeitung sexualpädagogischer Curricula eher vernachlässigt wurden.

Vor allem wegen dieser grundsätzlichen Ausführungen ist das Buch all jenen zu empfehlen, die bislang die emanzipatorische Sexualerziehung (etwa im Sinn H. Kentlers) nicht mitvollziehen konnten und – aus anthropologischen Überlegungen heraus – schon immer für eine größere Integration von Familie und Schule in diesem nicht unwesentlichen Erziehungsbereich optiert hatten. Daß zusätzlich J. Gründel einsichtige Weisungen für Sexualmoral und Sexualpädagogik bringt und N. Kluge Probleme der Curricula in der Sexualpädagogik diskutiert, sei noch am Rand erwähnt.

R. Bleistein SJ